

Berner Münster

Samstag, 11. Dezember 2010, 20.00 Uhr

Sonntag, 12. Dezember 2010, 16.00 Uhr

Johann Sebastian Bach

(1685 – 1750)

Weihnachtsoratorium

Kantaten 1-3

Antonia Bourvé, Sopran

Hilke Andersen, Mezzosopran

Clemens Löschmann, Tenor

Jörg Gottschick, Bass

Berner Kammerchor

Cappella Istropolitana

JÖRG EWALD DÄHLER

Leitung

Johann Sebastian Bach

Weihnachtsoratorium (1-3)

Das *Weihnachtsoratorium* BWV 248 ist eine Zusammenfassung von sechs Kantaten, die Johann Sebastian Bach im Jahr 1734 für die drei Weihnachtstage, den Neujahrstag, den Sonntag nach Neujahr und das Epiphaniastag geschrieben und im jeweiligen Gottesdienst aufgeführt hat. Bach hat einen beträchtlichen Teil der Musik nicht neu für die Illustration der Weihnachtsgeschichte erfunden, sondern älteren weltlichen Werken entnommen und überarbeitet. Nicht weniger als 17 Stücke entstammen Festkantaten, die Bach zum Geburtstag der Königin und des Kurprinzen von Sachsen und für andere weltliche Anlässe geschrieben hatte. „Es ist fast ein Wunder zu nennen, dass der Hörer nirgends eine Diskrepanz von Musik und Text spürt. Der Jubel der Huldigungskantaten geht in die höhere Freude des Kirchenfestes auf, Weihnachtsstimmung durchdringt die verschiedenartigen Teile und verschmilzt sie zum Ganzen.“ (Reclams Chormusik- und Oratorienführer)

Dank einem Höchstmass an künstlerischem Geschick konnte Bach nicht nur die zuvor entstandenen weltlichen Werke verwenden, um zur Weihnachtszeit mit neuer Musik aufzuwarten. Er bewahrte zugleich

die zu einem einmaligen Anlass komponierte Musik vor dem Vergessen. In seinen tiefgründigen Predigten zum *Weihnachtsoratorium* hat der badische Landesbischof Ulrich Fischer aufgezeigt, wie grandios Bach die weihnächtliche Botschaft musikalisch umgesetzt hat. Aus seinem „Dialog zwischen dem gepredigten Wort und der Bach'schen Musik“ seien die folgenden Auszüge wiedergegeben:

Tor zur Weihnachtsfreude

„Mit fünf kräftigen Paukenschlägen wird das Tor zur Weihnachtsfreude aufgestossen: *Jauchzet, frohlocket!* [Nr. 1] Fünf kräftige Paukenschläge vertreiben Trübsal, Jammer und manches Problem, was uns vor Weihnachten in seinen Klauen haben mag: *Lasset das Zagen, verbannet die Klage!* Fünf kräftige Paukenschläge laden ein zu weihnachtlichem Jubel: *Stimmet voll Jauchzen und Fröhlichkeit an!* Fünf kräftige Paukenschläge kündigen unüberhörbar an: Gott kommt in die Welt, wird Mensch. Unerhört, unglaublich, geheimnisvoll - und doch Grund allen Glaubens, Trost in allem Dunkel, Kraftquelle des Lebens. Da müssen Pauken geschlagen werden wie zur Begrüssung eines grossen Weltenherrschers oder - wie zu Bachs Zei-



Der Plan eines Weihnachtsoratoriums muss bei Bach schon 1733 entstanden sein. Es stand für ihn fest, dass eine Reihe von Gelegenheitskompositionen zu Ehren des Fürstenhauses „nach ihrer Aufführung nicht im Kasten vermodern durften“ (Albert Schweitzer).

ten - zur Begrüssung einer polnischen Königin am sächsischen Hof. Da müssen Pauken geschlagen werden, denn wunderbar Neues beginnt: Gott begleitet uns.

Trompeten stimmen ein, um diesen Neubeginn zu verherrlichen und um Gottes Kommen in die Welt anzukündigen. Trompeten stimmen ein, um anzuzeigen, dass Gott als König aller Könige aufbricht, um in dieser Welt als kleines Kind zu leben. Trompeten stimmen ein, um zur Freude einzuladen. Pauken und Trompeten erschallen, und es ist, als öffnete sich der Himmel. Dann fahren die Streicher in rasenden 32stel-Noten aus höchsten Höhen durch vier Oktaven abwärts: Aus dem geöffneten Himmel kommt Gott hinunter auf die Erde. Die rasenden Streicherklänge erscheinen wie blitzende Lichtstrahlen. Der Himmel reißt auf, Gott steigt hinunter zur Erde.

Laute Paukenschläge, strahlende Fanfarentöne, rasende Streicherklänge werden zur Himmelsleiter, auf der Gott herabsteigt - und sich unsere Seelen zu ihm erheben. So ist in den ersten Takten des Weihnachtsoratoriums im Grunde schon alle Weihnachtsfreude und die ganze Weihnachtsbotschaft enthalten: Gott kommt zu uns! Alles Weitere ist dann nur noch Entfaltung. Aber was für eine!“

In der Welt angekommen

„Mit den Worten des Evangelisten im ersten Rezitativ verlässt die Mu-

sik ihre himmlischen Höhen: *Es begab sich aber zu der Zeit* [Nr. 2]. Nun sind wir angekommen in der Welt. In der Welt, in der Menschen ... leiden unter staatlicher Willkür. In diese Welt voller Demütigung begibt sich Gott. Eindringlich wird dies geschildert in den vertrauten Worten des Weihnachtsevangeliums. Aber Bach belässt es nicht bei der Erzählung des weihnachtlichen Geschehens. Er fügt der gesungenen Lesung des Evangeliums eine deutende Betrachtung in einem weiteren Rezitativ [Nr. 3] hinzu, ehe eine zum Gebet gestaltete Arie [Nr. 4] zum eigenen Beten einlädt und ein Choral [Nr. 5] die hörende Gemeinde einbezieht. So bildet Bach die Bewegung ab, die jeder biblische Text gehen sollte, wenn er Menschen erreichen will: Der biblische Text muss zunächst gelesen, dann betrachtet und schliesslich im Gebet meditiert werden. Erst dann ist es *mein* Text geworden, zu dem ich - gemeinsam mit der Gemeinde - *Amen* sagen kann.“

Eine Liebesgeschichte

„So reisst die Musik des Weihnachtsoratoriums mit ihrer klanglichen Wucht den ‚garstigen Graben‘ zwischen den Ereignissen vor 2000 Jahren und unserer Wirklichkeit des 21. Jahrhunderts ein. Sie deutet die Geburt Jesu ... als das Kommen eines Bräutigams. Beim Kommen Gottes in diese Welt geht es um eine Liebesgeschichte ... zwischen Gott und den von ihm geliebten Menschen. Immer wieder ist es im Weih-



„Pauken und Trompeten erschallen, und es ist, als öffnete sich der Himmel.“ Bild: Ausschnitt mit musizierenden Engeln aus „Krönung Mariä mit Heiligen und Engeln“ von Fra Angelico

nachtsatorium die Altstimme, die diese Dimension der Liebe einbringt - in einer geradezu erotischen Weise. Sie besingt mit zärtlichen Trieben Jesus als ihren Schönsten und Liebsten, begleitet von den herrlichen Klängen der Liebesoboen, der Oboen d'amore [Nr. 4 *Bereite dich Zion*]. Noch deutlicher wird die erotische Komponente dieses Singens, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass Bach ... eine Arie aus einer weltlichen Kantate parodiert, in der von der Wollust gesungen wird.

Wer die Geburt Jesu betrachtet und meditiert, kann wahrlich nicht distanziert bleiben. Die Betrachtung der weihnachtlichen Geschichte zieht uns hinein in die Liebesgeschichte Gottes mit uns. Darum mündet die Lesung des ersten Evangelientextes auch in den von Paul Gerhardt gedichteten Choral *Wie soll ich dich empfangen* [Nr. 5]. ... Gewiss ist es kein Zufall, dass das Wort *empfangen* nicht nur für die Begrüssung eines königlichen Gastes, sondern auch für den Akt geschlechtlicher Liebe gebraucht wird: Wenn Gott hinabsteigt in diese Welt, dann kommt er nicht nur als Herr aller Herren in seine Schöpfung. Dann will er uns nahekommen wie ein Liebhaber seiner Geliebten. Dann will er sich - wie es im Schlusschoral der ersten Kantate [Nr. 9] heisst - in unseren Herzen einbetten. Darin kommt Weihnachten zu seinem Ziel, dass Gott nicht nur einst in Bethlehem geboren wurde, sondern dass er

immer neu in uns geboren wird und in uns neue Lebensfreude zeugt.“

Gott teilt unsere Heimatlosigkeit

„Noch einmal wiederholt sich diese Bewegung vom damaligen Bethlehem zu uns Heutigen im zweiten Teil der Kantate. Wieder steht am Anfang der Bericht des weihnachtlichen Geschehens vor 2000 Jahren, diesmal konzentriert auf eine Aussage: die Geburt Jesu in einer Krippe, *denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge* [Nr. 6]. Gott kommt zu den Menschen und findet keinen Raum. Am Anfang des Weges Gottes in diese Welt steht seine Heimatlosigkeit. Und auch am Ende wird sie stehen, wenn er draussen vor den Toren der Stadt am Kreuz sterben wird. Gott ist heimatlos in der Welt, die doch seine Schöpfung ist - ein unerhörter Gedanke, und doch zugleich der grösste Trost für alle, die auf dieser Welt heimatlos sind. Für jeden in seiner eigenen Heimatlosigkeit. Gott teilt unsere Heimatlosigkeit in all ihren Formen. Und er teilt unsere Armut, wie es in der weiterführenden Betrachtung des Bibelwortes im Choral heisst [Nr. 7]. Tief geht Gott hinein in die Tiefen menschlichen Lebens. Anschaulich drückt dies die Musik aus, wenn der Bassist bei den Worten *des Höchsten Sohn kommt in die Welt* den tiefsten Ton erreicht.

Die Menschwerdung Gottes geschieht zum Trost der Menschen in den Abgründen ihres Lebens. Zum



„Am Anfang des Weges Gottes in diese Welt steht seine Heimatlosigkeit. Und auch am Ende wird sie stehen, wenn er draussen vor den Toren der Stadt am Kreuz sterben wird.“ Bild: Ausschnitt aus „Ankunft der Heiligen Familie in der Herberge von Bethlehem“ von Joseph von Führich

Trost und zur Ermutigung. In seiner Menschwerdung macht Gott uns Mut, seinen Weg in der Nachfolge Jesu weiterzugehen: den Heimatlosen Heimat zu geben - in Herbergen und Häusern, in Städten und Kirchengemeinden. Die Armen teilhaben zu lassen am Miteinander in Gesellschaft und Kirche. Zu teilen, was wir können, weil wir mit jeder Gabe Gottes Liebe weitergeben. ...“

Geheimnis der Weihnacht

„Indem er selbst arm wird, macht

uns Gott reich. Wie paradox und wunderbar dieses Geheimnis der Weihnacht ist, wird in der Arie *Grosser Herr und starker König* [Nr. 8] und in dem abschliessenden Choral [Nr. 9] verdeutlicht. Die ursprünglich als Glückwunsch für die sächsische Kurfürstin und polnische Königin Maria Josepha komponierte Arie ist erfüllt von königlichen Trompetenklängen. Fast könnte man meinen, dass die Menschwerdung Gottes doch nur eine scheinbare wäre, weil Gott in seiner Herrlichkeit

weit über der Welt thront. Aber nein: Die königlichen Trompetenklänge kontrastiert Bach im abschliessenden Choral [Nr. 9] mit den anrührenden Worten vom *herzlieben Jesulein*, das sich im Herzen der Gläubigen einbetten soll. Der königliche Thron, der Gott, dem grossen König, angemessen ist, ist der Schrein des menschlichen Herzens - mit seinem Kummer und seiner Hoffnung, mit seiner Fähigkeit zu Freude und Liebe. Hier findet die Menschwerdung Gottes ihre Vollendung: in unserem Herzen, in dem Gott Wohnung nimmt: uns zum Trost, uns zur Freude. ...“

Himmel und Erde berühren sich

„Wunderbar werden wir eingestimmt auf die Weihnachtsbotschaft: keine Trompeten, keine Posaunen, kein mächtiger Chor! Sondern Flöten und Streicher sowie Oboen, die an Schalmeyen der Hirten erinnern. ... Schon dass die einleitende *Sinfonia* [Nr. 10] nicht in der für Hirtenmusik aller Zeiten typischen weichen F-Dur-Tonart erklingt, lässt ahnen: Hier geht es um mehr als um eine reine Hirtenmusik. Hier geht es um ein himmlisch-irdisches Geschehen. Mit den ersten Klängen werden wir hineingenommen in ein wechselseitiges Musizieren von Engeln und Hirten. Die göttliche Dreiheit verbindet sich in dem - für eine Pastorale typischen - schwingenden 12/8-Takt mit der irdischen Vier, die durch vier Oboen dargestellt wird. Eine himmlische Vision. Ohne es

näher begründen zu können, spüren wir vielleicht bei dieser Musik: Da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns.

Aber wo ist der Ort dieser Berührung von Himmel und Erde? Es ist nicht der Palast des Herodes. Es ist nicht die Schaltzentrale des Kaisers Augustus in Rom. Es ist nicht die Burg des Statthalters Cyrenius in Jerusalem. Es ist das Hirtenfeld von Bethlehem. Das ist eigenartig: Der mächtige Kaiser Augustus, der brutale Herrscher Herodes, der gewalttätige Statthalter Cyrenius - alle kommen im Stall von Bethlehem nicht vor. An diesen Herren geht die Geburt unseres Herrn vorbei. Nicht ihnen wird ein himmlischer Gesang angestimmt, sondern den Hirten, den Vergessenen der Weltgeschichte. ... Hirten sind es, die durch himmlische Botschafter herausgerissen werden aus ihrer Bedeutungslosigkeit. Sie werden für würdig erachtet, als Erste die himmlische Botschaft von Gottes Kommen in dieser Welt zu hören. So gerät die Welt an Weihnachten aus den Fugen. Nicht menschliche Hoheit und Macht ist gefragt, sondern Bedürftigkeit, die um ihr Angewiesensein auf die heilsame Gnade Gottes weiss.

So sind die Orte, an denen sich Himmel und Erde berühren, eben nicht die Machtzentren der Welt, sondern all jene Orte, an denen Menschen sich ihrer Bedürftigkeit bewusst werden und sich dem Himmel Gottes



Grosser Herr und starker König: „Der königliche Thron, der Gott, dem grossen König, angemessen ist, ist der Schrein des menschlichen Herzens.“ Bild: Ausschnitt mit dem Jesusknaben und der Weltkugel, dem Symbol seiner Weltherrschaft, aus „Madonna mit acht Heiligen“ von Fra Angelico

öffnen. ... Gott ... kommt an einen unscheinbaren Ort zu unscheinbaren Menschen. Er kommt an all jene unscheinbaren Hirten-Orte, die er uns in unserem Leben zuweist. Die Hirtenmusik erinnert uns daran, dass die Weihnachtsbotschaft von der Menschwerdung des himmlischen Gottes gerade jenen gilt, die sich in dieser Welt allzu oft benachteiligt oder an den Rand gedrängt fühlen.“

Helles Licht im Dunkel

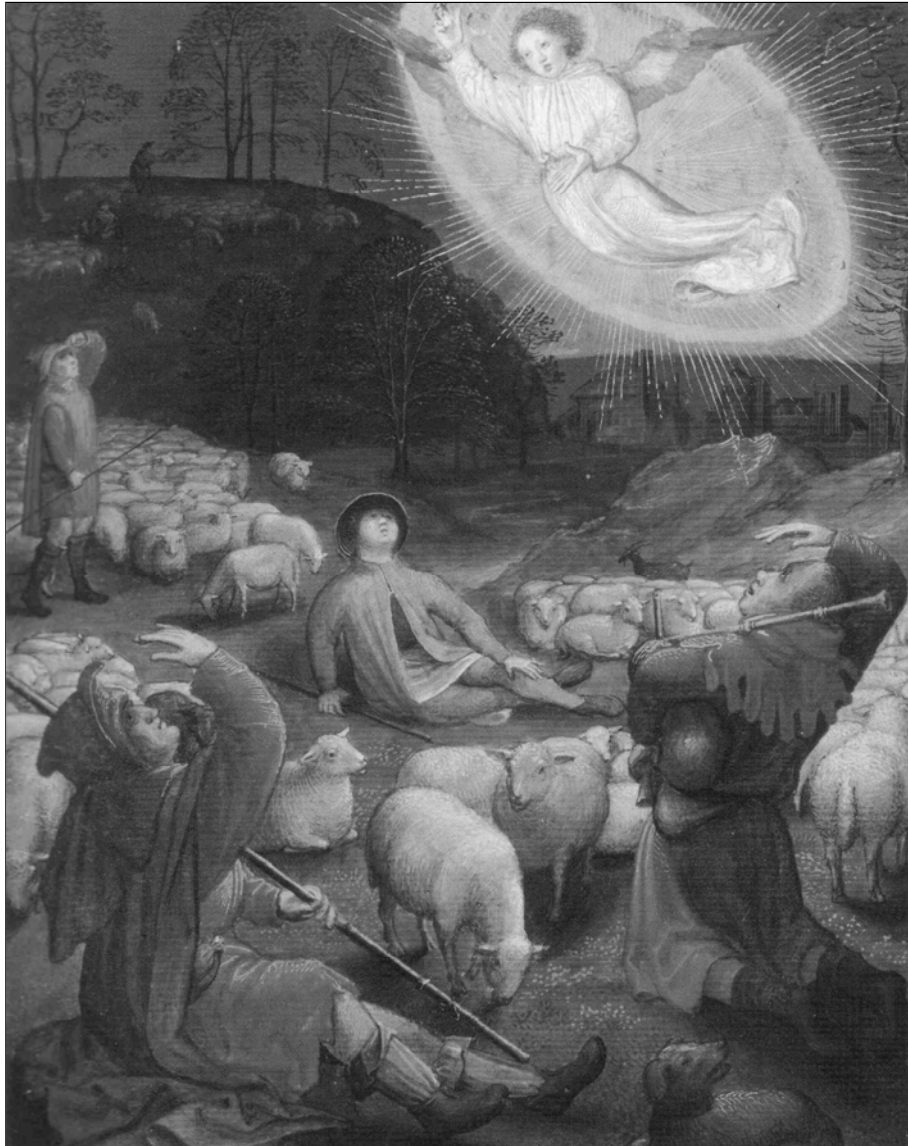
„Der in der Sinfonia angestimmte Grundton bestimmt die ganze Kantate aus Bachs Weihnachtsoratorium. So wird das strahlende G-Dur der Sinfonia in fast allen Sätzen der Kantate aufgenommen - besonders strahlend im Choral *Brich an, du schönes Morgenlicht* [Nr. 12], mit dem für mich in jedem Jahr Weihnachten beginnt. Mit diesem Choral wird nicht nur den Hirten, sondern uns allen die himmlische Botschaft der Weihnacht so gesungen, dass helles Licht im Dunkel anbricht, Trost und Freude unser Herz erfüllen. Dabei könnte die Quelle dieses Lichtes, der Grund dieses Trostes und jener Freude unscheinbarer nicht sein: Die Geburt eines schwachen Knäbleins, der letztlich Frieden bringt. Strahlend und hell wird davon gesungen. Kürzer und prägnanter, eindrucksvoller und Mut machender kann die Botschaft der Weihnacht gar nicht vermittelt werden. Gottes Kraft erscheint in einem schwachen Knaben. Deshalb dürfen wir uns an Gottes Gnade genügen

lassen, denn seine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Wie wunderbar ist dies in der Musik von Johann Sebastian Bach abgebildet. Bei den Worten *und in einer Krippe liegen* [Nr. 16] lässt er den Engelsboten ... auf einem tiefen Ton enden. Und bei dem anschließenden Choral *Schaut hin, dort liegt im finstern Stall* [Nr. 17] erreichen wir mit C-Dur den harmonischen Tiefpunkt der ganzen Kantate. Tiefer kann Gott nicht herabsteigen. In einem finstern Stall kommt er ans Ziel. So weit erniedrigt sich Gott, um Menschen aus ihrer Erniedrigung herauszuhelfen. Eine befreiende, freudige Botschaft.“

Weihnachten setzt in Bewegung

„Freude aber setzt in Bewegung. Wie Kummer und Schmerz unsere Glieder bleischwer machen, so macht Freude die Beine schnell. Und so wird den Hirten in der Arie des Tenors [Nr. 15 *Frohe Hirten, eilt*] mit 32stel-Noten Beine gemacht. Ja, die frohe Botschaft der Weihnacht macht Beine. Sie kann nicht ohne Konsequenzen bleiben. Aufbruch ist angesagt, schneller Aufbruch, wo Gottes Ruf mich trifft. Nachfolge ist angesagt, schnelle Nachfolge - nicht langes Verharren. ... Weihnachten setzt in Bewegung. In Bewegung hin zu den Orten der Niedrigkeit. In Bewegung hin zu Menschen, die bedürftig sind. In Bewegung hin zu Hirten-Orten, in die hinein Gott selbst sich erniedrigt hat.



„Hirten sind es, die durch himmlische Botschafter herausgerissen werden aus ihrer Bedeutungslosigkeit. ... So gerät die Welt an Weihnachten aus den Fugen. Nicht menschliche Hoheit und Macht ist gefragt, sondern Bedürftigkeit, die um ihr Angewiesensein auf die heilsame Gnade Gottes weiss.“ Bild: „Die Verkündigung an die Hirten“ von Giampietrino Birago

Aber immer nur Eilen und Laufen kann uns überfordern. In herrlichem Kontrast zur Hirten-Arie erklingt nach der Arie des Tenors jene wunderbare Schlummerarie, die dem Kind in der Krippe gilt. Im Grund ist es ein vorweggenommenes Schlaflied, denn noch sind die Hirten gar nicht an der Krippe angekommen. Und keine Männerstimme könnte wohl jene Zärtlichkeit ausdrücken, wie sie die Altstimme in ihr Schlaflied hineinlegt: Wie ein meditierendes Innehalten klingt die Arie *Schlafe, mein Liebster* [Nr. 19]. Aber sogleich wird wieder der himmlisch-irdische Wechselgesang der einleitenden Sinfonia aufgenommen - und damit der Höhepunkt der Kantate erreicht.“

Zwei Seiten derselben Medaille

„Diesmal ist es der Chor, der in erregter, fast rauschhafter Weise das Gotteslob *Ehre sei Gott in der Höhe* [Nr. 21] singt, ehe er in verhaltener, stiller Weise den *Frieden auf Erden* besingt und bei den Worten *und den Menschen ein Wohlgefallen* die Spannung zwischen himmlischem Lobpreis Gottes und Sehnsucht nach irdischem Frieden musikalisch auflöst. In grossartiger Weise macht dieser Chorsatz deutlich, dass das Lob Gottes und der Wunsch nach irdischem Frieden und Wohlgefallen Gottes zwei Seiten derselben Medaille sind. Nur wer für den Frieden auf Erden eintritt, hat das Recht jubelnd das *Ehre sei Gott in der Höhe* anzustimmen.

Noch einmal werden himmlischer und irdischer Gesang zusammengeführt, wenn im Schlusschoral [Nr. 23 *Wir singen dir in deinem Heer*] das ganze Heer der Musizierenden aus aller Kraft Gott Lob, Preis und Ehr singt. Nochmals wird ein musikalisches Motiv aus der einleitenden *Sinfonia* aufgenommen. Nochmals erklingt dieselbe Chormelodie wie beim Choral *Schaut hin, dort liegt im finstern Stall* [Nr. 17], aber nun ist alles fünf Töne höher gestimmt. In höchsten Tönen wird Gott verherrlicht. Das Musizieren der Engel und Menschen verschmilzt. Menschen- und Engelsgesang werden eins, und wir bekommen einen Vorgeschmack auf das, was uns einst erwartet, wenn Gottes himmlisches Reich anbricht für immer. ...“

Weg des Glaubens

„Die Hirten auf dem Weg zur Krippe - eilende Hirten: Mit schnellen Achtelnoten werden ihre Worte *Lasset uns nun gehn gen Bethlehem* [Nr. 26] eingeleitet und begleitet. Wir hören förmlich die hurtigen Schritte der Hirten, die sich im Abstand von jeweils einem Takt einer nach dem anderen in Bewegung setzen. Rasende 16tel-Noten in den Geigen und Flöten erinnern an klappernde Hufe der Schafe und an trippelnde Schritte der kleinen Hirtenbuben. Davoneilende Hirten, die es gar nicht eilig genug haben können auf ihrem Weg nach Bethlehem.



„Keine Männerstimme könnte wohl jene Zärtlichkeit ausdrücken, wie sie die Altstimme in ihr Schlaflied hineinlegt: Wie ein meditierendes Innehalten klingt die Arie Schlafe, mein Liebster.“ Bild: Ausschnitt aus dem Isenheimer Altar von Matthias Grünewald

Ja, so klingt es, wenn Menschen sich aufmachen. Wenn sie aufbrechen und suchen. Wenn sie eingetretene Wege verlassen und sich mutig neue Pfade erschliessen. So klingt es, wenn Menschen sich auf die Suche machen nach Bethlehem, dem Ort des Heils. Wenn sie ihren Visionen Füße machen. Der Weg vom Hirtenfeld zum Stall von Bethlehem ist der Weg des Glaubens, wie ihn jeder vollziehen muss, der sich auf die frohe Botschaft Gottes einlässt.

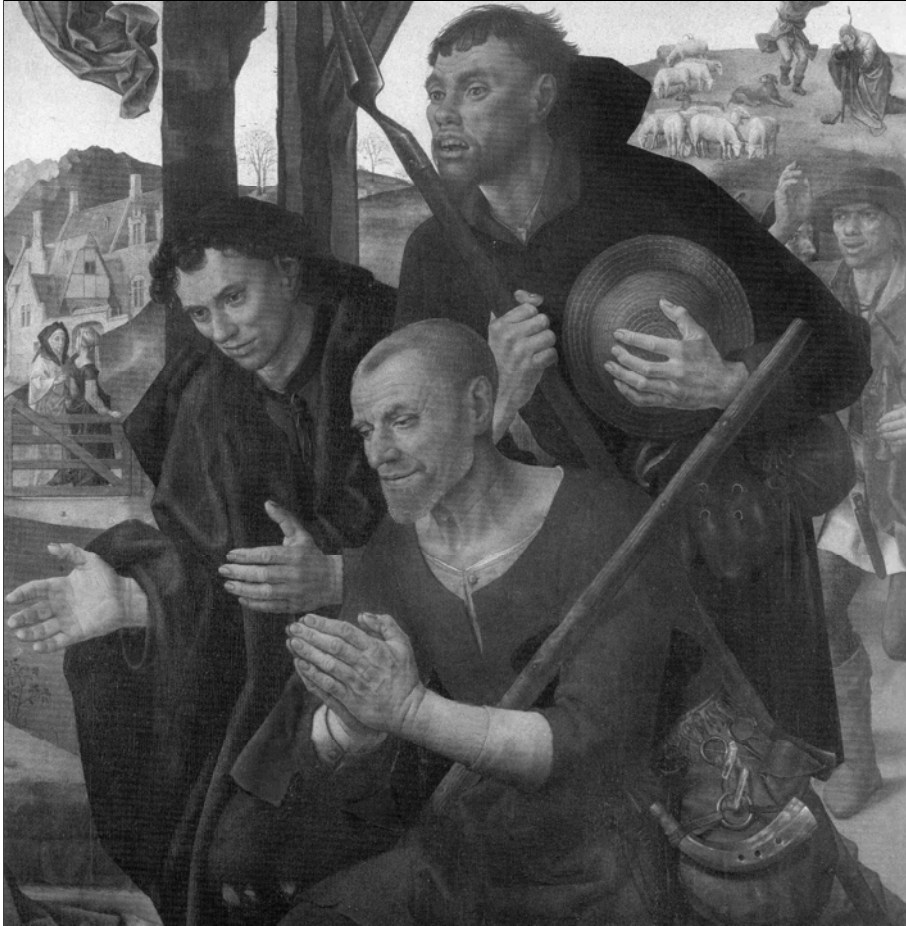
Die Hirten machen uns vor, wie wir uns in unserem persönlichen Leben und in unserem politischen Denken von Visionen her leiten lassen können. Die Geschichte der Hirten ist ein leuchtendes Beispiel dafür, wie Menschen, durch Visionen und himmlische Botschaften bewegt, sich aufmachen - und Heil und Heilung finden. ... Und nur dieser Weg der Hirten kann auch unser Weg sein: *Der sieht Gott nimmermehr, noch dort noch hier auf Erden, der nicht ganz inniglich begehrt, ein Hirt zu werden*, dichtet Angelus Silesius. Der Aufbruch der Hirten erinnert uns daran, dass unser Leben ein Unterwegssein ist zum Heil, eine Bewegung des Glaubens.

Für uns ist all dies geschehen

Doch dann scheint die Musik stehen zu bleiben bei den Worten *und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat*. Lange verweilt Bach dabei, die von den Hirten geschaute Geschichte im

Rezitativ, im Choral und im Duett zu entfalten. Diese Geschichte, mit der Gott sein Volk getröstet und Israel erlöst hat. ... Und dann die Zuspitzung: *Dies hat er alles uns getan, sein gross Lieb zu zeigen an*. [Nr. 28] Für uns ist all dies geschehen damals in Bethlehem. Wir kommen selbst vor in dieser Weihnachtsgeschichte. ... Wie in einem Liebeslied lässt Bach Gottes Geschichte mit uns besingen [Nr. 29 *Herr, dein Mitleid*], diese Geschichte von seiner holden Gunst und Liebe und von seiner Vätertreu. Es ist eine Geschichte, die uns trösten und frei machen kann.

Wenn wir mit den Hirten stehen bleiben an der Krippe von Bethlehem, wenn wir die Geschichte sehen, die da geschehen ist, dann kann Heilvolles an uns geschehen. Dann wird der Dunstschleier des Vordergrundes und des oberflächlichen Lebens geöffnet für das geheime Wirken Gottes inmitten unserer Menschenwelt. Dann können wir mit den Hirten wahrnehmen, was da geschehen ist, weil uns die inneren Augen geöffnet werden, mit denen wir erkennen, dass Gott da ist, mitten in dieser Welt als ein Mensch wie unsereiner. Und mit den Hirten erinnern wir uns daran, dass wir Gott nicht erkennen können ohne die Demut, uns zu beugen vor dem vermeintlich Geringen, das in Wirklichkeit das Antlitz Gottes trägt. Ohne die Bereitschaft zur Geduld, das Kleine reifen zu lassen und zwischen den Zeilen unseres Schicksals die



„Wenn wir mit den Hirten stehen bleiben an der Krippe von Bethlehem, wenn wir die Geschichte sehen, die da geschehen ist, dann kann Heilvolles an uns geschehen.“ Bild: „Anbetung der Hirten“ von Hugo van der Goes

Handschrift Gottes zu lesen. Der Weg der Hirten, unser Weg zum Heil. Ein Weg, der aus der Bewegung hinführt zum stillen Schauen. *Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesaget war. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.* [Nr. 30] ...“

Herzen bewegen

„Die Bewegung der Hirten will Herzen bewegen. Diese Bewegung des Herzens entfaltet Bach in der wunderbaren, innigen Arie *Schliesse, mein Herze, dies selige Wunder* [Nr. 31]. Begleitet von der Solovioline besingt die Altstimme das, was die Weihnachtsgeschichte im Herzen an Bewegung auslöst. Sängerin und Violine singen und spielen sich gegenseitig die Bewegung des Herzens zu. Und wenn im nachfolgenden Rezitativ [Nr. 32] und Choral [Nr. 33] das gläubige Ich spricht, *Ja, ja, mein Herz soll es bewahren und Ich will dich mit Fleiss bewahren*, dann könnte die Bewegung der Hirten in unserem Herzen angekommen sein.

So ist Weihnachten in erster Linie eine Herzenssache. Die Weihnachtsbotschaft will und soll unsere Herzen erreichen. Denn nur was in unseren Herzen ankommt, entwickelt Kraft zu neuem, verändertem Tun. ... Nichts wird die Weihnachtsbotschaft bewirken, wenn sie nicht unser Herz erreicht.“

Den Alltag verändert

„Die Hirten kehren der Krippe den Rücken zu und kehren wieder zurück [Nr. 34 *Und die Hirten kehrten wieder um*]. Vor Augen haben sie ihren rauen Alltag: die Kälte auf den Feldern, die mühselige, schlecht bezahlte Arbeit rund um die Uhr, den Gestank ihrer Herden. Auch für uns ist am ersten Weihnachtstag die grosse Spannung, mit der wir Weihnachten erwartet haben, vorbei. Der Alltag rückt schon wieder in den Blick. ... In ihren Alltag gehen die Hirten als veränderte Menschen, frohlockend und jubelnd: *Seid froh dieweil* [Nr. 35]. Und während sie so singen, spüren wir förmlich den drängenden Schritt ihrer Füsse. Den eilenden Schritt zurück in den Alltag, der jetzt verändert ist durch die jubelnde Verkündigung dessen, was an Weihnachten für sie geschehen ist. *Herrscher des Himmels, erhöre das Lallen* [Nr. 24] So klingt der jubelnde Lobpreis der Hirten, der ihren Alltag in ein neues Licht taucht. Das Geschehen der Weihnacht hat die Hirten in Bewegung gesetzt und ihren Alltag verändert. Auch unser Alltag bleibt nicht derselbe, wenn die Worte der Weihnacht unsere Herzen bewegen. Darum wollen wir uns anstecken lassen vom Jubel der Hirten, damit die Weihnachtsbotschaft nachklingt im Alltag der Welt.“ (fg)

Auszüge aus: *Ulrich Fischer: Jauchzet, frohlocket. Die frohe Botschaft des Weihnachtsoratoriums. Frankfurt 2009.*